

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 92.

Freitag den 18. November

1842.

Ämliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Dem Antrag mehrerer Flosseigentümer, das Langholzflößen auf der Nagold heuer ausnahmsweise auch noch nach Martini zu gestatten, hat das Oberamt unter dem Vorbehalt, daß nicht höhern Orts eine andere Verfügung getroffen werde, im Hinblick auf die außergewöhnliche Wasserflemme im heurigen Sommer, wodurch der Flosbetrieb sehr darnieder gehalten wurde, und in Betracht, daß die Nagold ihren gewöhnlichen Wasserstand nahezu wieder erreicht hat, zu entsprechen sich veranlaßt gesehen, und will demnach gestattet haben, daß vom nächsten Samstag an noch 14 Tage lang und zwar an den vier Wochentagen: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag auf der Nagold gefloßt werden dürfe. Es erstreckt sich jedoch diese Vergünstigung nur auf die zum Flößen bereits hergerichtete Flöße, und dürfen daher neue Flöße nicht eingebunden und ins Wasser gebracht werden.

Dabei versteht es sich von selbst, daß den Flößern lediglich überlassen bleibt, etwaige Schwierigkeiten, die sich ihrem Flosbetrieb vom Oberamtsbezirk Nagold an, abwärts auf der Nagold, entgegenstellen könnten, zu beseitigen.

Den 16. Nov. 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

N a g o l d.

Nachdem die K. Bairische Regierung der Pfalz unterm 26. v. M. die Anordnung getroffen hat, daß künftig al-

lerwärts bei Käufen und Verkäufen, beim Messen und Abfüllen des Weines und sonstiger Getränke und Flüssigkeiten, die in größeren Quantitäten abgegeben werden, statt der bisher üblich gewesenen verschiedenen Fudermaße ein und dasselbe Maß eingeführt und in Gebrauch genommen werden soll, und zwar in der Weise, daß statt des Fuders ein Kilolitre oder 1000 Litres statt der Ohm und Hektolitre oder 100 Litres zur Anwendung kommen und unter diesen Bezeichnungen keine andere als die angegebene Quantität von Litres gelten soll; so wird vorstehende Anordnung im Interesse der die Pfalz besuchenden Weinkäufer zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Den 14. Nov. 1842.

K. Oberamt,
Aktuar Boffert,
geschl. St.B.

Oberamt Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

Die Ortsvorsteher werden in Kenntniß gesetzt, daß die Württembergische Privatfeuerversicherungsgesellschaft beabsichtigt, in den Orten, wo Versicherungen von Seiten dieser Gesellschaft bestehen, zur Rettung der versicherten Gegenstände bei Brandfällen besondere Personen aufzustellen, welche eine Binde von weißem Tuch mit der Eilfette der Gesellschaft in rother Farbe um den linken Arm zu tragen haben.

Diese Rettungsmänner haben sich im Voraus den Ortsvorstehern bekannt zu machen, und sind, wie sich von selbst versteht, bei ihrer Thätigkeit den Anordnungen der die Anstalten bei einem

Brande leitenden Polizeibehörde unterworfen.

Den 16. Nov. 1842.

K. Oberamt,
Süskind, A.B.

Forstamt Freudenstadt.

[Aufforderung zu Anmeldung der Holzbedürfnisse pro 1843.]

Diejenigen Kön. Beamten und Diener, welche auf den Bezug von Brennholz im Revierpreis Anspruch haben, werden ersucht, bis zum 10. Dec. d. J. den betreffenden K. Revierförstern ihren Bedarf p. 1843 zum Behuf der Aufnahme in das Holzbedarfsregister anzuzeigen; wie auch die Befoldungsholz-Berechtigten sich innerhalb obigen Termins entweder bei dem Forstamt oder bei den betreffenden Revierförstern darüber äußern wollen, wo sie ihr Befoldungsholz p. 1843 zu empfangen wünschen.

Die Gemeindebehörden, welche für unbemittelte Ortsangehörige auf Rechnung der Gemeinde im Jah. 1843 Brennholz im Revierpreis aus Staatswaldungen zu erhalten wünschen, haben den betreffenden K. Revierförstern noch vor dem 10. Dec. d. J. Namens-Verzeichnisse der Unbemittelten mit Angabe des Holzbedarfs für jeden Einzelnen zuzustellen.

Ebenso haben alle diejenigen Privaten, welche im Jahr 1843 Bau-, Handwerks- und Stockholz im Revierpreis aus Staatswaldungen zu erhalten wünschen, ihren Bedarf bei den K. Revierförstern innerhalb obigen Termins anzumelden und nachzuweisen.

Die Ortsvorsteher werden beauf-



trägt, dieß in ihren Gemeinden mit dem Anfügen bekannt zu machen, daß Holzabgabegesuche, welche nach dem 10 Dec. d. J. einkommen, nicht mehr berücksichtigt werden können.

Christophsthal den 12. Nov. 1842.

R. Forstamt,
von Kauffmann.

Forstamt Sulz.

Sulz.

[Holz-Verkauf.]

Aus den Staatswaldungen des Reviers Thumlingen werden am

Mittwoch und Donnerstag
den 23. und 24. d. M.

351 Stücke tannen Langholz,
137 " " Sägholz,
29 1/4 Kfstr. tannene Scheiter, und
1588 Stücke tannene Wellen

im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Die Zusammenkunft ist je
Vormittags 10 Uhr

beim Löwen in Cressbach, und wird am ersten Tag das Lang- und Klobholz und ein Theil der Scheiter, am zweiten Tag aber der Ueberrest verkauft.

Die betreffenden Ortsvorsteher haben dieß ihren Amtsangehörigen bekannt zu machen.

Den 14. Novbr. 1842.

R. Forstamt.

Wildberg.

[Gläubiger-Aufruf.]

Da es im Zweifel liegt, ob der kürzlich verstorbene Rothgerbermeister Friedrich Barth, nicht unbekannte Schulden hinterlassen habe, so werden dessen Gläubiger hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen dem AmtsNotariate anzuzeigen, und sie gehörig zu erweisen, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben haben, wenn sie später nicht mehr berücksichtigt werden können.

Den 11. Novbr. 1842.

R. AmtsNotariat und
Stadtrath.

Gesehen,
Amtsnotar Wagner.

Dornstetten.

Für einen jungen Menschen von 17 Jahren, welcher sich seit ungefähr 2

Jahren der Schreinerprofession widmete, Talente besitzt und im letzten Spätjahr aus der Strafanstalt entlassen worden ist, wird eine Stelle gesucht. Diejenigen Herrn Schreinermeister, welche sich geneigt zeigen, wollen sich mit frankirten Briefen an das Stadtschultheßenamt Dornstetten wenden.

Am 16. Nov. 1842.

Stadtschultheiß Kaupp.

Untermusbach,
Oberamts Freudenstadt.

Die hiesige Gemeinde hat die Genehmigung erhalten, zwei Seiten an ihrem Schulhaus mit Schindeln anschlagen zu dürfen.

Der Kosten-Ueberschlag belauft sich sammt Gerüsten und Nägeln auf 200 fl., und es wird daher am

Samstag den 26. d. M.

eine Abstreichs-Verhandlung hierüber vorgenommen werden.

Liebhaber wollen sich an gedachtem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathszimmer dahier einfinden, wo das Nähere bekannt gemacht werden wird.

Den 16. Nov. 1842.

Schultheiß
Schittenhelm.

Barth,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei hiesiger GemeindePfleger liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5 Procent Verzinsung 200 fl. zum Ausleihen parat.

Den 12. Novbr. 1842.

GemeindePfleger
Weber.

Außeramtliche Gegenstände.

Fünfsbronn,
Oberamts Nagold.

[Haus- und Liegenschafts-Verkauf.]

Die Wittve des Christian Theurers ist gesonnen, ihr besitzendes Hofgut, Zuberhof genannt, im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden zu verkaufen.

Solches besteht in einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Scheuer und Stallungen, einem nebenstehenden Streu- und Wagenschopf;

Wiesen:

6 Morgen 7 Ruthen, die Kellerswies,
4 Morgen, die Zuberwies,

1/2 Morgen daselbst,

3 1/2 Viertel daselbst;

Acker:

18 Morgen, der Zuberacker,
3 Morgen daselbst.

Sämmtliche Liegenschaft liegt in der Umgebung des Hauses, und alles in ganz guter Lage und gutem Zustand; der Verkauf ist auf

Mittwoch den 30. Novbr.

Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhaus bestimmt, wozu man Kaufs Liebhaber höflich einladet.

Vorläufige Käufe können mit der Wittve abgeschlossen werden; es kann auch Vieh, Heu, Dehnd, allerlei Fuhr- und Bauerngeschirr in den Kauf gegeben werden.

Auswärtige und unbekannte Käufer haben sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen. Die Verkaufsbedingungen werden billig gestellt werden.

Die Herrn OrtsVorsteher wollen solches gefälligst bekannt machen.

Den 11. Nov. 1842.

Aus Auftrag der Wittve,
Schultheiß Calmbach.

Neunet,
Oberamts Freudenstadt.

[Haus- und Güter-Verkauf.]

Unterzeichneter hat sich wegen einer anderwärtigen Niederlassung entschlossen, sein Anwesen zu verkaufen. Solches besteht in einem vor zwei Jahren neu erbauten Wohnhaus mit gegipster Stube und Kammer, ein eiserner Ofen, Holz- und Wagenschopf in vortheilhafter Lage, drei Morgen Acker und zwei Morgen Wiesen.

Die VerkaufsVerhandlung wird in der Sonne zu Neunet am Feiertage Andreas den 30. November vor sich gehen.

Den 15. Nov. 1842.

Mathäus Bäßler,
Zimmermann.

Freudenstadt.

[Schilwirthschafts-Verkauf.]

Am Andreas-Feiertage
den 30. d. M.



verkaufe ich in meinem Haus aus freier Hand meine an der frequenten Straße über den Kniebis nach Oberkirch und Straßburg und in die Bäder Rippoldsbau, Griesbach, Petersthal etc. liegende Wirthschaft zum Waldhorn mit 4 Morgen Auefeld und ungefähr 1 Morgen Wasferungswiesen.

Das Haus ist gänzlich neu und zu einem Wirthschaftsgewerbe vollkommen zweckmäßig eingerichtet, weshalb ich zahlreichen Kaufs Liebhabern entgegen sehe. Die Kaufsbedingungen werde ich sehr billig stellen.

Kniebis den 15. Nov. 1842.

Wenz
zum Waldhorn.

N a g o l d.

[Haus-Verkauf.]

Aus Veranlassung seines Bezuges verkauft der Unterzeichnete sein in der Hauptstraße gelegenes Haus, sammt gut eingerichteter Backerei und Scheuer-Antheil, und kann täglich ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Den 17. Nov. 1842.

Ferdinand Lehrer,
Bäckermeister.

Freudenstadt.

[Abhanden gekommener Hund.]



Es ist dem Unterzeichneten ein junger rothgelber Jagd-hund mit einem schmalen Bleß, weißer Brust, einem weißen Fleck auf der rechten Seite des Halses und Klopfschwanz, in der Nacht vom 9. auf den 10. November weggelaufen oder abhanden gekommen; der wirkliche Besitzer davon möchte denselben gegen Futtergeld zurückgeben an

Weber, Lammwirth.
Den 14. Nov. 1842.

Altenstaig.

Kaufmann Bock aus Calw bezieht den bevorstehenden Markt mit seinem reich

affortirten Mode- und Ellenwaaren-Lager. Er bittet um recht zahlreichen Zuspruch. — Sein Verkaufs-Local ist die beiden Markttage über in der Krone.
Den 15. Nov. 1842.

Reichenbach,
Oberamts Freudenstadt.

[Zugelaufener Hund.]

Am 11. d. M.



hat sich ein kleiner Dachs-hund von blauer Farbe und braunen Extremitäten bei mir eingefestigt; der Eigentümer, der bis jetzt unbekannt ist, kann denselben gegen die Einrückungsgebühr und Futtergeld abholen bei

Carl Klumpp,
Rothgerber.

Den 16. Nov. 1842.

N a g o l d.

Eine noch in brauchbarem Zustande befindliche Guitarre ist um billigen Preis zu haben. Bei wem? sagt die Redaction.

Den 15. Nov. 1842.

N a g o l d.

Es liegen ungefähr 2 Str. guter alter Hopfen billig zum Verkauf parat. Wer inner 14 Tagen am meisten dafür bietet, erhält solchen. Wo? sagt die Redaction.

N a g o l d.

Ein Gastwirth in einer Oberamtsstadt unserer Nähe wünscht einen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen. Das Nähere ist bei der Redaction dieses Blattes zu erfragen.

Den 11. Novbr. 1842.

Böfingen,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefesliche Versicherung 600 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 11. Novbr. 1842.

Pfleger
Christian Dingler.

N a g o l d.

Es wünscht Jemand 12—15 fl. auf ein oder zwei Bürgen auf 1/2 oder 1 Jahr aufzunehmen. Wer? sagt die Redaction.

Huzenbach,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Der Unterzeichnete hat gegen gefesliche Sicherheit 225 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 12. Nov. 1842.

Michael Mauletsch.

Rohrdorf,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefesliche Sicherheit 190 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 16. Nov. 1842.

Pfleger Gaier.

Igelsberg,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld-Anbieten.]

Bei Unterzeichnetem sind 300 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 8. Nov. 1842.

Adam Faist.

Creßbach,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen 250 fl. gegen gefesliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Joh. Georg Hayer.

N a g o l d.

Durch Ergänzung aller neueren Lettern in meine Druckerei und Anschaffung einer eisernen Presse neuester Construction bin ich in den Stand gesetzt, alle nur vorkommende Druckarbeiten aufs Schönste und Billigste auszuführen, und empfehle deshalb mein Geschäft zu geehrten Aufträgen bestens.

J. W. Wischer,
Buch- und Steindruckerei-
Inhaber.

Ein Avancement.

Der Kaiser hielt Revue in Brüssel. Seine Blicke auf alle die Tapfern werfend, bemerkte Napoleon einen Soldaten, der, obgleich schon sehr alt, dennoch nur die Insignien eines Sergeant-Majors trug. Die großen Augen des Kriegers leuchteten wie zwei Kerzen auf ein durch zwanzig Campagnen gebräuntes Antlitz herab, das durch einen ungeheuren Bart fast zur Hälfte verdeckt war und dadurch noch fürchterlicher oder bizarrer wurde. Der Kaiser gibt dem Unteroffizier ein Zeichen, aus dem Gliede hervorzutreten.

Dieser Befehl erfüllt das Herz des starken, unerschütterlichen Alten mit einer Bewegung, die er bis zu diesem Augenblicke nicht gekannt hatte. Lebendiges Roth färbte seine Wangen.

— Ich habe Dich schon irgendwo gesehen, sprach Napoleon, aber es ist lange her. Wie heißt Du?

— Noël, Sire, antwortet der Sergeant mit bewegter Stimme.

— Dein Land?

— Belgien.

— Warst Du nicht in Italien?

— Ja, Sire, Tambour bei Arcole.

— Und Du bist Sergeant-Major geworden?

— Bei Marengo, Sire.

— Und seitdem?

— Hab' ich alle großen Bataillen mitgemacht.

Der Kaiser gab ein neues Zeichen, und der Sergeant-Major trat in sein Glied zurück. Wenige Minuten hindurch unterhielt sich Napoleon mit dem Obersten.

Einige Blicke auf Noël geworfen, ließen ihn ahnden, daß der Kaiser sich mit ihm beschäftigte. Er gehörte zu diesen herrlichen Soldaten, wie der Kaiser sie liebte: wachsam und ruhig, Slaven der Pflicht und Disciplin, beständig und ergeben. Er hatte sich bei allen Affairen ausgezeichnet, und da ihm seine Bescheidenheit nicht erlaubte, sich um ein Avancement zu bewerben, so war er überall vergessen worden. Der Kaiser rief ihn wieder zu sich.

— Du hast das Kreuz verdient, mein Tapferer, sprach er, ihm das seine überreichend.

Da stand der Soldat zwischen seinem Kaiser und seinem Obersten. Kein Wort vermochte er zu sprechen, aber seine großen Augen beteten den Mann an, der so zu belohnen wußte.

Auf einen Wink des Obersten schlugen die Tambours Appel; Alles wurde still, und der Chef des Corps rief mit lauter Stimme, indem er den neuen Ritter der Ehrenlegion vorstellte, der bebend vor Entzücken das Kreuz an seine Brust heftete:

— „Im Namen des Kaisers erkennet den Sergeant-Major Noël als Unterlieutenant eures Regiments.“

Die ganze Fronte präsentirte. Noël, tief im Herzen erschüttert, hörte das Wort wie das Blendwerk eines Traumes: er wollte auf die Knie stürzen, aber das unbe-

wegte Antlitz des Kaisers, der eher Gerechtigkeit als Gnade zu üben schien, hielt ihn zurück.

Ohne auf seine Erschütterung zu achten, ohne Rücksicht auf die Gefühle, von denen der Krieger ergriffen war, gab Napoleon ein neues Zeichen. Wieder schlugen die Tambours Appel, und der Oberst fuhr fort mit seiner gewaltigen Stimme:

— „Im Namen des Kaisers erkennet den Unterlieutenant Noël als Lieutenant eures Regiments.“

Es fehlte wenig, daß dieser neue Donnerschlag den Belgier niedergeschmettert hätte. Seine Knie trugen ihn kaum, seine Augen, die seit zwanzig Jahren keine Thräne gekannt hatten, quollen in heißen Thränen; er wankte, seine Lippen stotterten und konnten keinen verständlichen Ton hervorbringen; er kannte sich selbst nicht mehr, als ein dritter Trommelwirbel ihn vollends seiner Sinne beraubte, da der Oberst ausrief:

— „Im Namen des Kaisers erkennet den Lieutenant Noël als Capitain eures Regiments.“

Die Ernennung war geschehen, und mit dieser erhabenen Ruhe, die die Leidenschaft beherrscht, und die dem Kaiser so viel Majestät verlieh, setzte er ernst und kalt die Revue fort.

Aber den armen Noël hatte die Kraft verlassen; das Auge in Thränen gebadet, in die Arme seines Obersten gesunken, stieß er mit ersticker Stimme den — Ruf aus: Vive l'empereur!

E i n e F a b e l.

Ein Esel beklagte sich eines Tages bei einem Fuchse, seinem vertrauten Freunde, darüber, daß jeder sich über ihn moquire und daß die ganze Welt ihn für einen Esel halte; und bat und beschwor darauf den listigen Freund, ihm einen guten Rath zu ertheilen, auf welche Art er sich den so allgemein verrufenen Namen „Esel“ vom Halse schaffen, und sich überhaupt seinen Feinden und den Spöttern zum Trost auszeichnen könnte. Freund Fuchs konnte sich nur mit Mühe des Rührens bei Anhörung dieses, im klagenden Tone vorgebrachten Vorschlages enthalten, that aber indessen, als ob er die vorgetragene wichtige Angelegenheit reiflich überlegte, indem er dabei den Schwanz eingezogen, und die Schnauze in die Höhe gehoben hatte. Dann stellte er sich, als ob er plötzlich einen herrlichen Plan zur Realisirung des von seinem Freunde Langohr gestellten Antrages entworfen hätte, und sagte mit kaum zurückgehaltenem Lachen: „da nach meinem Erachten Deine etwas zu langen Ohren die eigentlichen Vererber Deiner überall verhöhnenden und mit Spott behandelten Gattung sind, so bin ich der Meinung, daß Dir einzig und allein mit dem Abnehmen dieser charakteristischen Zeichen deiner Eselsnatur geholfen werden könnte.“ Der Esel, hoch erfreut über diese schöne Aussicht, seine Eselsnatur verläugnen zu können, genehmigte diesen Plan und ersuchte seinen schlaunen Rathgeber, denselben nur recht

geschwind ins Werk zu setzen. Kaum hatte der Fuchs diese Zustimmung vernommen, als er auch schon mit einem Satze dem Esel aufs Genick sprang, und demselben mit einer solchen Wuth und Blutgier die Ohren bis an den dicken Eselschädel abbiß, daß Langohr vor Schmerzen fürchterlich zu schreien begann. Auf das schreckliche Wehgeschrei des Esels eilte fast das ganze Thiergeschlecht herbei, und Alles stimmte einen lärmenden Lachchor über den Esel ohne Ohren an, in den aber seine eigenen Brüder mit einstimmten. Verwundert blieb darüber der ohrenlose Esel stehen, der sich kaum dem allgemeinen Gespötte entziehen konnte; und was ihn besonders verdross, war der Spott seiner eigenen Brüder, die ihn auch später immer verlachten, so oft er sich ihnen zeigte. Der Fuchs aber lachte sich ins Häuschen, und dachte sich immer, so oft er des Betrogenen ansichtig ward, daß der ohrenlose Esel immer schlimmer daran sey, als der gewöhnliche, alltägliche Esel.

Trinklied an die Todten.

Lass' Gesang uns froh erheben,
Kränzet festlich mir das Mahl,
Auch die Todten sollen leben,
Füllet rauschend den Vokal!
Längst verblich'ne theure Gäste,
Finden sich noch einmal ein,
Kommen jubelnd zu dem Feste,
Wollen wieder fröhlich seyn.

Aus des Lebens Morgenröthe
Nahet ein schönes Götterbild,
Erste Lieb', Du schöne Todte!
Lächelst mir wie einst so mild.
Füllet die Becher aus der Quelle,
Die im Herzen reich mir fließt;
Theure Lieb', Du sonnigbelle,
Seh vor Allen mir gegrüßt!

Gold'ne Jugend, mit dem Kranze
Dust'ger Blumen, frisch gepflückt,
Nahest mir im Götterglanze,
Der das Leben einmal schmückt;
Lafet die Becher fröhlich klingen,
Wieder kehrt der Gast doch nie,
Nahet nur auf bunten Schwingen
Zu dem Fest der Phantasie!

Gold'ne Träume, helle Sonnen,
Er'ge Sehnsucht ungestillt!
Längst verblichen, längst zerronnen,
Pflög' ich Euch doch liebesmild.
Lass' die Becher überschäumen,
Weil sie wieder schaut mein Blick.
Mit den süßen Wunderträumen,
Nahet auch wieder all' mein Glück.

Bunte Hoffnung, holde Sehne,
Himmelstrost im Erdenleid;

Wunderbare Jenseitsdöne,
Eingehüllt im Leichenleid!
Lass' mir noch die Hoffnung leben,
In der Theuren Todtenschaar;
Niemand hab ich aufgegeben,
Dem sie lächelt hell und klar.

Was ist Liebe?

Eine Lebensfrage mit divergirenden Antworten.

Liebe ist das Erwachen zum Leben. Die Seligkeit des Daseyns und der Himmel auf Erden. Die erfüllte Ahnung unserer Seele, und der Inbegriff des edelsten und höchsten Glückes. Liebe verleiht Kraft im Leiden, Trost im Unglück, Zufriedenheit bei Entbehrung, tiefe und innige Freuden, und ewige Heiterkeit, Liebe ist der schöne Sieg des Herzens über den kalten Egoismus der Klugheit, das ist Liebe!

Oder aber wieder auch ist Liebe das Erwachen zu Plagen, eine ewige Marter, und die Hölle auf Erden! Liebe ist eine Leidensgeschichte in zwei Abschnitten; wenn die Liebe lächelt, sind es süße Leiden, und wenn sie schmolzt, sind es bittere. Worin besteht das Glück der Liebe? etwa in dem sichern und ruhigen Besitze unserer Wünsche? O nein! nur in der unendlichen und ungestillten Sehnsucht darnach. Wie kann man daher im Besitze eines Glückes seyn, das man nur so lange besitzt, als man es nicht besitzt? Liebe ist daher gar nichts anderes, als ein Krankheitszustand des Herzens mit schädlicher Rückwirkung auf das Gehirn, das ist Liebe!

Liebe ist der harmonische Einklang verwandter Seelen; Liebe ist die Frage des Mannes an das Mädchen: „Willst Du meinem Leben Werth verleihen, und seine Zierde seyn? Darf ich Trost finden in Deinen Augen, und Reichthum und Glück in Deinem Herzen?“ — Liebe ist die Frage des Mädchens an den Mann: „Willst Du anerkennen und werth halten meine Liebe und Treue? willst Du beschützen, die vertrauensvoll an Dich glaubt? Willst Du ewig lieben das Mädchen, das seine Welt und all' seine Hoffnung in Dich setzt?“ Und selig und verklärt tauscht Herz um Herz in ewiger Harmonie. Das ist Liebe!

Aber eigentlich doch ist Liebe nichts anderes, als der entsefliche Irrthum zweier Menschen, welche glauben, daß sie zusammen vielleicht nicht so schlecht daran seyn werden, als jeder für sich ins besondere. Liebe ist die Frage des Mannes an das Mädchen: „Bekommen Sie so viel, daß ich meine Schulden bezahlen kann? Wird mir der Herr Papa zu meinem Amte verhelfen? Könnte ich nicht die ersten 15 Jitterjahre in Kost und Quartier bei den Schwiegereltern bleiben? Können Sie Brustthee sieden und Umschläge bereiten?“ — Liebe ist die Frage des Mädchens an den Mann: „Wollten Sie nicht gefälligst für dieses Leben mein ergebenster Sklave seyn? Wollten Sie nicht die Güte haben, Alles zu besorgen, was ich Ihnen gemüthlich andeuten werde, wogegen Sie sich aber

um sonst nichts weiter bekümmern dürfen?“ Und Herz um Herz tauscht mit merkwürdiger Genauigkeit die Leiden und Beschwerden des andern ein, ohne von seinen eigenen das Mindeste einzubüßen. Das ist Liebe!

Die Güte Gottes.

(Nach Psalm 23.)

Mein Gott! Mein Hirt! Dich will ich freudig singen,
Nicht läßt du darben mich:

Du weidest mich auf deinen grünen Auen,
Dich preiß' ich ewiglich.

Du führ'st mich hin zu deiner süßlen Quelle
Und giebst der Seele Ruh' —

Der mich geleitet auf gerechten Wegen,
Jehova, das bist du. —

Und wandelt auch mein Fuß im Todesthale,
Mir naht nicht Furcht, es wird

Mit seinem Stabe durch die Wüsteneien
Mich leiten dieser Hirt. —

Du deck'st den Tisch vor meines Reiders Blicken,
Der nichts mir rauben soll;

Du salb'st mein Haupt mit heil'gem Oel und schenkest
Den Becher für mich voll. —

Wie doch so groß ist des Barmherz'gen Güte,
Die stets begleitet mich! —

In deinem Tempel will ich vor dir singen
Und ewig preisen dich.

Bunterlei.

Ein Engländer hat eine Erfindung gemacht, welche die Maurer oder doch die Steinhauer verdrängen soll und verdrängen wird. Die Steine werden, wie sie aus dem Bruche kommen, in die Maschine gebracht, und gehen aus derselben so glatt und tadellos hervor, wie sie kaum ein Mann mit der Hand bearbeiten kann. Auch braucht die Maschine nicht den vierten Theil der Zeit, um ihre Aufgabe zu lösen. Es ist bereits eine solche Maschine, die etwa 3000 Thaler kostet, aufgestellt; sie verrichtet die Arbeit von zweihundert und fünfzig Menschen, ob sie gleich bisher nur täglich sechs Stunden in Thätigkeit gewesen ist.

Ein junger Mann wurde neulich in dem Examen unter Andern befragt, welche Artikel er vorzüglich führen wolle? — „Südfrüchte,“ war dessen Antwort. Was verstehen Sie unter Südfrüchte? fragte der Examinator weiter. Antwort: „Melonen, Ausern und Geißelstöcke.“

(Ein Schweinskopf mit Inschrift.) Bei der Geburtstagsfeier eines reichen, aber etwas bornirten Guts-

besizers kam unter andern auch ein wilder Schweinskopf auf die Tafel, welcher von den Kindern desselben zu dieser Feier angeschafft war und die Inschrift hatte: „Wivat unser guter Vater!“

Eine Gemeinde bat ihren Pfarrer, Gebete um Regen zu halten. „Meine Kinder,“ erwiderte er, „für Euch thue ich Alles; aber ich fürchte, daß Euch Gott nicht erhört, so lange wir Nordwind haben.“

Das Wichtigste, was man wieder aus München erfährt, ist das Entweichen von 60 Gefangenen. Man hatte nämlich vor wenigen Tagen über 60 Hunde durch den Abdecker einfangen lassen, weil wieder einem ihrer Kameraden ein lebensgefährliches Vergehen zu Schulden gekommen ist. Unter den Gefangenen war auch ein wohl dressirter Pudel, der Liebling eines reisenden Schauspielers. Die Hunde wurden in ein Zimmer eingeschlossen, die Thüre war gerade nicht verriegelt, weil man es für hinreichend fand, daß die Schlempe tief genug einfiel. Der Pudel jedoch untersuchte das Schloß und fand, daß das einstudirte „Ouvrez la porte“ hier wohl anwendbar sey. Er öffnet die Thüre mit der ihm gewohnten Fertigkeit, eilt hinaus und seine Kameraden hinter ihm her. Nun hat die Polizei eine allgemeine Späße veranstaltet, allein es kommt nicht viel dabei heraus, weil die Namen der Flüchtlinge noch nicht notirt, überhaupt keine Personalbeschreibung von ihnen aufgenommen war. Wenn dieses Ungeschick keine schlimmen Folgen hat, so gewährt es doch den Einwohnern der guten Stadt München den nicht unwichtigen Vortheil, daß hinter den Bierischen wieder etwas Interessantes abzuplaudern ist, das zu allerlei Betrachtungen, ernsten und spaßhaften, reichen Stoff darbietet.

(Die Glasperlenfabrik in Venedig.) Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß die meisten Glasperlen, welche die Damen zur Stickerie u. s. w. brauchen, in Murano bei Venedig verfertigt werden. Röhren von farbigem Glase werden sehr lang und fein ausgezogen, gerade so wie man an andern Orten kürzere Glasröhren zu Thermometern u. s. w. verwendet. Diese Röhren schneidet man dann in sehr kleine Stücke von ziemlich gleicher Länge, und zwar auf der aufrechtstehenden Schneide eines festgemachten Meißels. Diese kleinen Cylinder legt man darauf in eine Mischung von feinem Sand und Holzasche, in der man sie umrührt, bis ihre Höhlung ausgefüllt ist. Diese Mischung bringt man sodann in eine eiserne Pfanne, die über einem mäßigen Feuer hangt; hier werden sie ebenfalls fortwährend umgerührt, bis sie eine glatte runde Form angenommen haben. Ist dies geschehen, so nimmt man sie heraus, reinigt sie an den Oeffnungen, reihet sie in Bündel auf, und so kommen sie in den Handel. Große Quantitäten dieser Perlen werden, in Fässer verpackt, nach allen Theilen der Welt ausgeführt. Ein Reisender, der diese Fabrik vor Kurzem besuchte, seht hinzu, dieselbe sey bereits seit 400 Jahren berühmt, und in einem Zimmer habe er Glasröhren in

300 Farben gesehen, die in fünfzig großen Körben lagen. In dem Lokale, in welchem die Glasstückchen zu Perlen geschmolzen werden, brannten dreißig große Feuer, über jedem hing eine Pfanne, und an jeder Pfanne stand ein halbnakter in Schweiß gebadeter Arbeiter, der die Mischung umzurühren und zu beaufsichtigen hat. „Alle diese Arbeiter sterben jung. Ich hätte nicht geglaubt, daß die Glasperlen ein so kostbarer Luxus sind. Ein Halsband für zwei Groschen kann das Leben eines Arbeiters kosten!“

(Riesenkanone.) Kürzlich wurde im königlichen Arsenal zu Woolwich die größte Kanone aus Land gegossen, welche je in England gegossen worden. Dieses, nach den Prinzipien einer Haubitze gebaute, und bei den Herren Walker und Comp. gegossene und gebohrte Geschöß, ist 12 Schuh lang, und wiegt über 360 Centner. Am 22. Juli Vormittags wurde es auf dem ArtillerieManövrir- plaze probirt, und es zeigte sich, daß es mit einer Ladung von 65 Pfund Pulver eine 330 Pfund schwere (hoble) Kugel hinausgeschleuderte; der zweite Schuß, mit 45 Pfd. Pulver trieb eine 455 Pfd. schwere massive Kugel auf eine große Distanz, und die Verheerungen, welche diese auf dem Boden anrichtete, waren wirklich furchtbar. Dieses Zerstörungswerkzeug ist auf Mehemet Ali's angefertigt worden, und wird nächstens nach Alexandrien gebracht.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika sind im Jahre 1840 nicht weniger als 871 Seeschiffe gebaut worden, in den vereinigten (?) Staaten Deutschlands hat man auch während einiger Jahre mehrere Rahne und Rachen ausgefickt, in welchen der gute deutsche Weltsemer- zelde in windstiller, mondheiler Nacht auf silberklarer Fluth spazieren fahren und zur Gitarre singen kann:

Hier darf ich gemüthlich talken
Aus meinem Herzen so wund —
Das Wasser hat keine Balken,
Doch hier seh' den Krebs ich im Grund!

Was wir nicht durch eigene Erkenntniß finden und so in Wahrheit und Wirkung stellen, ist unfruchtbares Wissen.

Die echte Freundschaft hat verschiedene Ansichten und Meinungen gern, um durch Mittheilung zur Ausgleichung und Klarheit zu kommen; die falsche Freundschaft, oder, um es „social“ auszudrücken, die „pretentöse“ Freundschaft besteht darin, daß jeder Theil immer dieselbe Neigung, Stimmung oder Schwachheit habe, Einer dem Andern dabei hilfreich und unterthänig sey. Dort entwickeln sich also natürlich Wahrheit und Dauer, hier eben so natürlich Schwindel und Wandelhaftigkeit.

Der „bon ton“ hat die Aufgabe, nach Anlaß eines conventionellen Beliebens das Gute schlecht und das Böse gut zu finden und beileibe selbst das Wichtigste weder im Rechten noch Schlimmen auch nur zu berühren, wenn man eben nichts davon wissen will. Der „bon ton“ ist

also ein Ding, zu dem ein ehrlicher Mensch gar nicht kommen kann.

Der höchste und beste Stand ist der, festzusehen in guten Grundsätzen und ihrer Anwendung auf That.

Wem der Egoismus zum Alleinherrscher geworden ist, der kann zwar noch Talente haben, von den Tugenden hat er aber nicht eine.

Hast du Laster, wirst du die Erfahrung machen, daß die Welt flügelt, um dich für etwas besser zu halten, als du bist. Thust du aber Gutes, gescheh' es ja um sein selbst willen, denn an ihm wird die Welt so lange klügeln und makeln, bis — im besten Falle — nichts übrig bleibt und du von Glück zu sagen hast, wenn nicht gar ein Verbrechen daraus wird.

Von einem ungerechten Gesetze macht der Gerechte keinen Gebrauch

Das Zeitalter der Hofnarren ist vorüber. Was frommt es? Heut haben wir desto mehr Privatnarren.

Von Walter Scott hat Jemand gesagt: Wer ihn zur Lektüre wähle, der müsse sich entschließen, einen ganzen Tag zu marschiren, um einen Punkt zu erreichen, der auf gewöhnlichem Wege nur eine Stunde entfernt sey.

Hofluft gleicht der Luft auf hohen Bergen; nicht Jeder vermag ihre Feinheit zu ertragen. Die Gewohnheit kann zwar Weider Einflüsse allmählig unschädlicher machen, aber nur der, welcher am Hofe oder auf den Bergen groß gewachsen, vermag sich ganz frei davon zu erhalten.

Nicht jedem Leser kann jeder Autor behagen; man kann aber auch nicht von jedem Autor verlangen, daß er für jeden Leser schreibt.

Wer nicht mit schlechten Menschen in Gesellschaft seyn kann — erinnert † † † — ist noch zu wenig in der Welt gewesen. Wen aber ihre Gesellschaft völlig unbefangen läßt, oder wem sie gar Vergnügen gewährt, der war zu viel in der Welt.

V e r s c h i e d e n e s .

In England, Schottland und Frankreich hat sich der Winter mit aller Macht eingestellt. Berge und Thäler sind mit Schnee bedeckt und die kleinen Gewässer mit Eis überzogen. In Loon ist mit dem schnellen Winter Mangel und Noth unter den ärmeren Volksklassen eingelehrt und ein brodtloser Fabrikarbeiter, der mehrere Tage nichts gegessen hatte, und zusammen gefroren war, starb an der Suppe, die ihm eine mitleidige Seele reichte.

Vor einiger Zeit entdeckte man auf der Sternwarte zu Paris einen schweiflosen Kometen. Am 5. Nov. wurde er auch in Bonn gefunden und beobachtet. Im Fernrohr soll er recht hell seyn und seinen Lauf vom Kopfe des Drachen bis nach der Leier und dem Schwan nehmen. Da können die Naturforscher doch Recht haben, daß der dießjährige Wein auch ein Kometenwein sey.

In dem Walde bei Potsdam stand der Major Graf von Schlippenbach, dessen Bruder vor einigen Jahren auf einer Reise nach Petersburg ums Leben kam, auf dem Anstand. Beim Laden des Gewehrs ging dasselbe los und Ladestock und Kugel fuhren ihm in den Kopf, daß er todt blieb. Manche meinen, er habe sich aus Schwermuth selbst das Leben genommen.

Der Weg von Europa nach Amerika ist wieder um ein gutes Theil kürzer geworden. Das Dampfschiff Britannia hat ihn in sieben Tagen zurückgelegt.

Der Königin von England sind zwei Lieblingsstauben entflohen, in Spanien gelandet und dort von einem Nimrod todt geschossen worden. Sie trugen an ihrem Halse einen goldenen Reif, worin die Namen Victoria und Albert eingegraben waren.

Am 4. Novbr. kostete zu Mainz das Malter Weizen 10 fl. 23 kr., Korn 7 fl. 59 kr., Gerste 7 fl. 5 kr., Hafer 4 fl. 41 kr., Spelz 4 fl. 7 kr.

Zu den vielen Vereinen, die jetzt in der Welt Mode sind, hat sich in Kaufbeuren ein neuer gebildet. Er ist gegen das lange Verweilen der Männer in den Wirthshäusern gerichtet und nennt sich: Frühnachhausekommungsverein. Die Frau eines Chirurgen,

der wahrscheinlich gern und lang beim Bierkrug sitzen bleibt, ist die Stifterin.

Von dem Wein an der Elbe bekommt man jetzt einen ganz andern Glauben als vor Zeiten, wo er nicht viel besser als der bekannte Strumpf- und Biermännerwein war. Die Weinbauvereinigung der Forst- und Landwirthe zu Stuttgart hat in diesem Jahr dem Elbwein den Vorzug vor dem besten Würzburger gegeben und dieses Zeugniß ihm schriftlich ausgestellt.

Man baut jetzt in England nicht nur Häuser, sondern auch Schiffe von Eisen, die an Brauchbarkeit die hölzernen bei Weitem übertreffen sollen. Die ostindische Compagnie läßt jetzt wieder mehrere größere Schiffe von Eisen bauen.

Es ist doch ein leichtfertiges Volk, das französische, auch auf der Post. Kürzlich wurden in Paris die Sachen verauctionirt, welche die Reisenden im Postwagen zurückgelassen hatten, und die Auction dauerte volle 8 Tage. Ein Engländer vergift nie etwas.

Gold-Cours-Bettel.

Neue Id'or fl. 11. — kr. Holländ. 10 Gulden St. fl. 9. 46 kr.
 Friedrichsd'or fl. 9. 53 kr. 20 Frs. Stück fl. 9. 21 kr.
 Dukaten a) Württ. v. Jahr 1840 bis 1842 im festen Cours fl. 5. 45 kr. b) alle übrigen Ducaten fl. 5. 52 kr.

Stuttgart den 15. Novbr. 1842.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig am 16. Nov. 1842.		In Freudenstadt am 12. Nov. 1842.		In Tübingen am 11. Nov. 1842.		In Calw am 12. Nov. 1842.	
	fl. fr.		fl. fr.		fl. fr.		fl. fr.
Dinkel, alter . 1 Sch.	6 30	Kernen 1 Sch.	16 32	Dinkel 1 Sch.	7 36	Kernen 1 Sch.	16 48
	6 24		16 —		7 9		16 10
	—		14 56		6 12		15 30
Dinkel, neuer . 1 Sch.	7 40	Roggen "	10 40	Haber "	7 24	Dinkel "	7 30
	7 30		10 12		6 26		7 16
	7 —		9 36		6 —		7 —
Haber "	6 48	Gersten "	11 —	Gersten 1 Sri.	1 17	Haber "	7 —
	6 30		10 —	Kernen "	1 58		6 44
Gersten "	11 12		9 30	Linzen "	2 48		5 30
Roggen "	11 24	Haber "	7 48	Erbfen "	2 42	Roggen 1 Sri.	1 30
Kernen "	17 —		7 —	Wicken "	—	Gersten "	1 24
	16 48		6 30	Bohnen "	—	Bohnen "	2 8
Bohnen "	16 —	Brodtare:		Brodtare:		Wicken "	—
Wicken "	—	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 15	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 14	Erbfen "	3 12
Mühlfrucht . . "	11 12	4 " Mittelbrod "	— 14	1 Kreuzerweck muß wä-		Linzen "	—
Linzen "	—	4 " Schwarzbr. "	— 13	gen 6 Loth.			
Brodtare:		1 Kreuzerweck muß wä-		Brod tar.			
4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 14	gen 5 Loth.		4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 14		
1 Kreuzerweck muß wä-				1 Kreuzerweck muß wä-			
gen 6 Loth.				gen 6 Loth.			

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von J. W. Wischer.